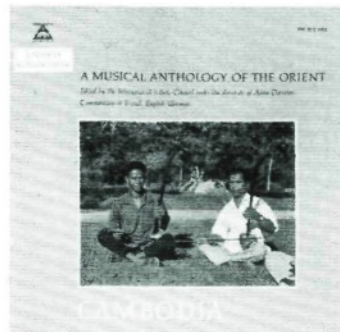
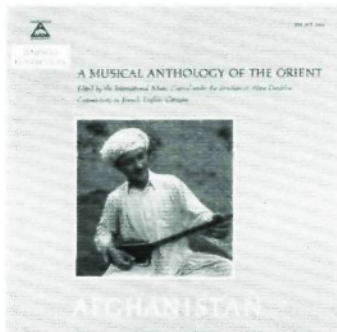


MUSIK DES ORIENTS



Eine Schallplattenserie der UNESCO

Die UNESCO, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch Publikation und Austausch von Kulturgütern der verschiedenen Völker und Nationen unseres Erdballs über eine bloße Kenntnisvermittlung hinaus zu größerem internationalem Verständnis beizutragen, legt erneut ein Bekenntnis zur ehrfürchtig gebietenden Größe außereuropäischer Kulturen ab.

Mit ihrer Unterstützung gibt der „Internationale Musikrat“ bei der „jungen“ Schallplattenfirma Bärenreiter-Musicaphon (Kassel, Basel, London, New York) eine Schallplattenserie unter der Bezeichnung „Musik des Orients“ heraus. Sie schließt eine besonders von den Musikethnologen schmerzhaft empfundene Lücke, die inzwischen durch die ausländische Schallplattenproduktion nur für einzelne Regionen (z. B. Indien, Indonesien und Japan) ausgefüllt werden konnte.

Die UNESCO setzt mit dieser musikalischen Anthologie fort, was sie vor einigen Jahren mit der „World Collection of Recorded Folk Music“ auf weltweiter Basis unter der Leitung von Constantin Brailoiu so überaus erfolgreich begonnen hatte. Dieses Mal übernahm Alain Daniélou die mit der Herausgabe zusammenhängenden Pflichten und Aufgaben.

Man kann mit Recht in Alain Daniélou eine Persönlichkeit sehen, die französische Herkunft und abendländisch-europäische Schulung mit kosmopolitischem Interesse und wissenschaftlichem Ernst zu verbinden weiß. Indien wurde dem weltoffenen, reisefreudigen Musikenthusiasten zur zweiten Heimat und zum Zentrum seiner geistigen Auseinandersetzungen. Zunächst in Benares, wo ihn die Universität 1949 zum Professor ernannte, dann nach 1954 als Leiter des Forschungszentrums und der Bibliothek von Adyar in Madras begründete er in ihrer Art einzig dastehende Sammlungen von Manuskripten und musiktheoretischen Traktaten.

Daneben erlernte er auch praktisch das Spiel von dort heimischen Musikinstrumenten, wie beispielsweise das der Vina, einer Rundstabzither. In jüngster Zeit war er als Mitarbeiter am „Institut Français d'Indologie“ in Pondichéry tätig. Den geistigen Niederschlag fand Daniélous Wirken in zahlreichen von der musikwissenschaftlichen Fachwelt geschätzten Untersuchungen musikalischer

Fragen aus dem süd- und südostasiatischen Raum.

Es spricht für die Vielseitigkeit und Beweglichkeit dieses Forschers, daß er sein Wissen und seine Erfahrung schon wiederholt in den Dienst der Schallplatte stellte; so entstanden unter seiner Direktion u. a. die „Anthologie de la Musique Classique de l'Inde“ (eine Serie von 3 Langspielplatten) bei Ducretet-Thomson¹⁾ und „India“ in der „Columbia World Library of Folk and Primitive Music“²⁾.

Von der „Musik des Orients“ sind die ersten fünf Schallplatten (30-cm-Langspielplatten) bereits im Handel erhältlich. Sie lassen erkennen, daß mit dem Begriff „Orient“ hier nicht nur der islamische Kulturbereich, sondern vielmehr die Vielzahl der über Süd- und Ostasien verbreiteten, heute noch lebenden Hochkulturen gemeint ist. Die vorliegenden Platten sind den Ländern Laos (Folge I), Kambodscha (Folge II), Afghanistan (Folge III), Iran (Folge IV und V) gewidmet. Es bleibt zu hoffen, daß die Reihe fortgesetzt und auch Indien, die indonesische Inselwelt, Ostasien und das islamische Nordafrika in entsprechender Weise berücksichtigt werden.

Auffallend zunächst ist die äußerst geschmackvolle und großzügige Gestaltung der Schallplattenhüllen. Umschlag und Begleitheft sind fest miteinander verbunden, was vielen anderen Platten gegenüber den Vorteil in sich birgt, daß die Erklärungen nicht mehr getrennt von der Platte aufbewahrt und daher verlegt oder verloren werden können.

Im Zusammenhang mit den Klangbeispielen haben zahlreiche gute Abbildungen (Farb- und Schwarzweiß-Fotos) einen besonders instruktiven Wert; sie machen mit der äußeren Gestalt der Musikinstrumente vertraut und illustrieren anschaulich deren Haltung und Spiel durch den Musiker.

Der begleitende Text Daniélous (dreisprachig: engl., franz., deutsch) beginnt mit einer kurzen Einführung in Stellung und Bedeutung der Musik innerhalb der allgemeinen Kultur und Geschichte des betreffenden Landes. Im Anschluß daran werden die einzelnen Klangbeispiele im Hinblick auf Besetzung, Herkunft, Text, Inhalt, Tonkala, Rhythmus und andere Stileigentümlichkeiten kurz kommentiert. Soweit es der zur Ver-

fügungstehende Raum zuläßt, gibt Daniélou gelegentlich Hinweise auf verwandte Züge in der Musik anderer Länder, ohne allerdings der Frage nach Beeinflussung, Entlehnung oder Überlagerung nachzugehen.

In den Einschränkungen, die ein solcher Kurzkommentar der Analyse von bis zu 16 Beispielen auf einer einzigen Platte (Afghanistan) auferlegt, wird auch der Grund zu suchen sein, weshalb man bei den leider nur wenigen Notenbeispielen den Eindruck von allzu knappen und undetaillierten Darstellungen der musikalischen Tatbestände bekommt. Dabei ist die Angabe von Tonskalen grundsätzlich sehr zu begrüßen.

Man vermißt ein wenig, daß besonders bei den vorderorientalischen Beispielen nicht auf den Unterschied von traditioneller und improvisatorischer Musizierpraxis eingegangen wird, wie er in gewissem Sinne in der städtisch-höfischen und ländlichen Musikpflege vorzuliegen scheint. Unberücksichtigt bleiben ferner die für die orientalische Musik so charakteristische Erscheinung des Melodiemodells, damit zusammenhängend der Begriff „Maqam“ (Iran) und darüber hinaus die formale Anlage überhaupt. Die Angabe von Literatur zur Musik des entsprechenden Landes könnte die Publikation fruchtbar ergänzen und dem zu weiterer Orientierung angeregten Liebhaber dieser Musik eine große Hilfe sein.

Doch erscheinen diese Vorbehalte und Wünsche kaum der Erwähnung wert angesichts der großen Qualität der Klangbeispiele, die sowohl in der meisterhaften musikalischen Ausführung wie auch vorbildlich einwandfreien Aufnahmetechnik begründet liegt. Die Aufnahmen wurden mit Hilfe und Unterstützung nationaler Rundfunkanstalten und Kultusministerien der Länder gemacht. Auswahl und Zusammenstellung der Klangbeispiele zeugen von großer Sorgfalt. Vokal- und Instrumentalmusik lösen einander ab; unter den Ausführungen sind Laien und namhafte Berufsmusiker. Typische Beispiele aus den Bereichen profaner und religiöser Musikpflege einerseits und aus den verschiedenen Volksschichten andererseits vermitteln einen sehr lebendigen Eindruck von der Vielfalt und dem Formenreichtum der orientalischen Musik.

Mit dieser Serie füllt Bärenreiter-Musicaphon auf dem deutschen Markt eine empfindliche Lücke.

¹⁾ 320 C 096-7-8.

²⁾ Vol. XII, Columbia (USA), KL-215.